

Wie man Geschichte schreiben soll

Historische Skizze einer frei-evangelischen Historik

Wie man die Geschichte der Freien evangelischen Gemeinden schreiben soll? Dazu liegt bislang kein Entwurf von Autoren vor, die zum Bund Freier evangelischer Gemeinden gehören. Freilich darf man nicht erwarten, dass in den Anfängen für die Geschichtsdarstellung der von einer „proletarischen Avantgarde“¹ vorangetriebenen Gemeindebewegung eine eigene Historik oder „Wissenschaftslehre der Geschichte“² formuliert worden wäre. Dennoch sind seit Gründung der ersten Gemeinde in Wuppertal-Barmen in 1854 etliche Darstellungen der eigenen Geschichte vorgelegt worden. Sie enthalten mehr implizit als explizit geschichtstheoretische und methodologische Überlegungen. Welches Verständnis von Geschichte setzen diese Darstellungen voraus? Welche Methoden wenden sie an? Welche Sicht auf die Probleme einer frei-evangelischen Geschichtsschreibung³ ist daraus zu gewinnen?

Nach den Anfängen mit dem ersten Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Wuppertal-Barmen HEINRICH NEVIANDT (1827–1901) tritt die Geschichtsschreibung Freier evangelischer Gemeinden zwischen 1900 und 1930 in eine erste produktive Phase.⁴ Für diese Zeit liegen meinen Beobachtungen Beiträge der beiden zeitweiligen Schriftleiter der Zeitschrift „Der Gärtner“ GUSTAV ISCHEBECK (1863–1937) und RICHARD SCHMITZ (1858–1945), der Lehrer an der Predigerschule in Wuppertal-Vohwinkel⁵ RICHARD HOENEN (1904–1998) und KONRAD BUSSEMER (1874–1944) sowie des langjährigen Bundespflegers WAL-

¹ Zitat bei WOLFGANG HEINRICHS: Freikirchen. Eine moderne Kirchenform. Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Wuppertal (Monographien und Studienbücher), Wuppertal 1989, 285–287.

² JOHANN GUSTAV DROYSEN: Theologie der Geschichte. Vorwort zu Geschichte des Hellenismus II, Hamburg 1843, in: DERS., Historik. Vorlesung über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte, hg. v. RUDOLF HÜBNER, Darmstadt 1974, 377.

³ Von einer „frei-evangelischen“ Geschichtsschreibung zu sprechen, ist deswegen legitim, weil die Freien evangelischen Gemeinden sowohl Heimat der im Beitrag dargestellten Historiker als auch Untersuchungsgegenstand und nicht zuletzt auch Adressaten sind.

⁴ WOLFGANG DIETRICH: Geschichte im Schatten, in: Ein Act des Gewissens. Erinnerungen an Hermann Heinrich Grafe, unter Mitarbeit v. ERICH BRENNER u. a. hg. v. DEMS. (Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden 1), Witten 1988, (11–38) 12, Anm. 2.

⁵ Zur Geschichte der Predigerschule des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, heute: Theologische Hochschule Ewersbach, siehe jetzt: ANDREAS HEISER: 100 Jahre Theologische Hochschule Ewersbach, in: Lernen. Begegnen. Senden. 100 Jahre Theologische Hochschule Ewersbach, hg. v. WILFRID HAUBECK/MICHAEL SCHRÖDER, Witten 2012, 11–34.

HERMES (1877–1935) zugrunde. Für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg⁶ beziehe ich mich auf die Beiträge von HARTMUT LENHARD (1947), des Seminarlehrers HEINRICH WIESEMANN (1901–1978), der Pastoren AUGUST JUNG (1927), HARTMUT WEYEL (1942) und LOTHAR BEAUPIN (1965) sowie der Lehrer WOLFGANG DIETRICH und WOLFGANG HEINRICHS (1956).⁷ Aus pragmatischen Gründen ist auf die Analyse von Einzelbeiträgen in der Wochenzeitschrift „Der Gärtner“, später „Christsein heute“, und von Festschriften einzelner Gemeinden verzichtet.⁸ Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf den Anfängen, da hier Grundlagen für die später etablierten Standards gelegt werden.

⁶ DIETRICH, Geschichte (wie Anm. 4), 11, Anm. 1.

⁷ HEINRICH NEVIANDT: Erinnerungen aus dem Leben des am 25. Dezember 1869 entschlafenen Kaufmannes Hermann Heinrich Grafe, in: Act, Bd. 1, hg. v. DIETRICH (wie Anm. 4), 99–284 (= Abk. HG); GUSTAV ISCHEBECK: Blätter aus vergangenen Tagen: in: Der Gärtner 27. Jg., Nr. 37/38 (22.9.1918), 162–128. Jg., Nr. 51 (21.12.1919), 300; DERS.: John Nelson Darby. Seine Zeit und sein Werk, Witten 1929; RICHARD SCHMITZ: Friedrich Grenner. Ein Nachfolger und Knecht Jesus Christi. Ein Lebensbericht, Witten 1933; DERS.: Heinrich Neviandt. Ein Lebensbild, Witten o. J. = 1926; WALTHER HERMES: Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit. Ein Lebens- und Zeitbild aus den Anfängen der westdeutschen Gemeinschaftsbewegung. Mit einem Anhang der Lieder und Gedichte Grafes, Witten 1933; RICHARD HOENEN: Die Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland. Ihre Entstehung und Entwicklung, Tübingen 1930; KONRAD BUSSEMER: Leopold Bender (1833–1914) weiland Evangelist und Prediger in Köln a. Rh., Witten 1934; HEINRICH WIESEMANN: Ein unverletzt Gewissen zu haben. Die Erweckungsbewegung in den Kreisen Waldeck und Fritzlar-Homberg vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Ewersbach 1974; HARTMUT LENHARD: Studien zur Entwicklung der Ekklesiologie in den Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland, Diss. Bonn 1976, Bielefeld 1977; WOLFGANG HEINRICHS: Freikirchen. Eine moderne Kirchenform. Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Wuppertal (Monographien und Studienbücher), Wuppertal 1989; AUGUST JUNG: Vom Kampf der Väter. Schwärmerische Bewegungen im ausgehenden 19. Jahrhundert. Dokumente aus Freien evangelischen Gemeinden und kirchlichen wie freikirchlichen Gemeinschaften (Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden 5,1), Witten 1995; DERS.: Als die Väter noch Freunde waren. Aus der Geschichte der freikirchlichen Bewegung (Kirchengeschichtliche Monographien 5), Wuppertal 1999; DERS.: Das Erbe der Väter. Die „Wittener Richtung“ und „Wuppertaler Richtung“ zwischen Dichtung und Wahrheit (Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden 5,3), Witten 2007; LOTHAR BEAUPIN: Eine Freikirche sucht ihren Weg. Der Bund Freier evangelischer Gemeinden in der DDR (Kirchengeschichtliche Monographien 6), Wuppertal 2001; HARTMUT WEYEL: Zukunft braucht Herkunft. Lebendige Portraits aus der Geschichte und Vorgeschichte der Freien evangelischen Gemeinden (Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden 5,5/1–3), Witten 2009–2011 (darin Portraits zu nahezu allen hier verhandelten frei-evangelischen Personen).

⁸ Beiträge bis 1988 sind leicht über die Bibliographie von DIRK STESCHULAT: Freie evangelische Gemeinden in Deutschland, in: Ein Act des Gewissens. Dokumente zur Frühgeschichte der Freien evangelischen Gemeinden, unter Mitarbeit v. ERICH BRENNER u.a., hg. v. WOLFGANG DIETRICH (Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden 2), Witten 1988, 188–237, Nr. 1–977; weitergeführt bis 2001 im Selbstverlag; DERS.: Bibliographie „Freie evangelische Gemeinden in Deutschland“, (ohne Seitenangabe), Nr. 1–1224.

I Geschichtsverständnis

Obleich die Freien evangelischen Gemeinden 1854 mitten im „Jahrhundert der Geschichtsschreibung“ entstanden sind, prägt sie in den ersten Jahren eine regelrechte Geschichtsverdrossenheit.⁹ Grundsätzliche Überlegungen, wie sie JOHANN GUSTAV DROYSEN (1808–1884) in den Prolegomena seiner Historik zum Raum-Zeit Kontinuum, zu Natur und Geschichte, zum historischen Empfinden als anthropologischer Grundausrüstung und weiterem anstellt, finden sich bei den frei-evangelischen Historikern nicht.

Bei ihnen wird unter „Geschichte“ nicht einfach vergangene Zeit verstanden, sondern die Autoren setzen sich selbst zur Vergangenheit in Beziehung. Somit ist Geschichte als angeeignete Vergangenheit aufgefasst. Der Historiker steht der Geschichte nicht isoliert gegenüber, sondern ist in einem produktiven Prozess in die Geschichte mit einbegriffen.¹⁰ Die unterschiedlichen Geschichtsverständnisse lassen sich anhand einer überschaubaren Zahl einfacher Modelle beschreiben.

I.1 Das Fortschrittsmodell

Der Gründer der ersten Freien evangelischen Gemeinde HERRMANN HEINRICH GRAFE (1818–1869) entwirft aufgrund seines doppelten Offenbarungsbegriffs in deutlicher Anlehnung an GEORG W.F. HEGEL (1770–1831) ein Fortschrittsmodell,¹¹ was er mit heilsgeschichtlichen Vorstellungen kombiniert. GRAFE sieht eine abgeschlossene Offenbarung im Wort und im Christus, die Offenbarung des Geistes im Gewissen des Menschen hingegen schreite ständig fort, so dass christliche Wahrheit

„nicht Stillstand, sondern ewiger Fortschritt, ewige göttliche Bewegung als das Leben Gottes selbst (!) ist.“¹² „Alle diese Phasen der Entwicklung des Reiches Gottes hatten jede ihr Recht zu ihrer Zeit; aber die eine mußte der andern Platz machen ...“¹³

Einflussreich beruft sich der zeitweilige Siegener Prediger GUSTAV NAGEL (1868–1944) auf FRIEDRICH W.J. SCHELLING (1775–1854), der die Geschichte als „eine

⁹ So ISCHEBECK: Blätter: Der Gärtner 27. Jg., Nr. 37/38 (22.9.1918), 162; DERS.: Literaturmangel: Der Gärtner 17. Jg., Nr. 14 (4.4.1909), 108–110; weitere Gründe nennt DIETRICH, Geschichte (wie Anm. 4), 12–14.

¹⁰ HERMES, Grafe (wie Anm. 7), 59. 80. 191; HERMES, Vorwort zu SCHMITZ, Grenner (wie Anm. 7); s. a. WIESEMANN, Gewissen (wie Anm. 7), 32.

¹¹ Dass GRAFE näher an HEGEL steht, als das häufige Wetter in den Tagebucheintragungen vermuten lässt, wäre gegen HERMES anzuführen, der von der Hegelrezeption GRAFES wenig versteht; s. HERMES, Grafe (wie Anm. 7), 101, Anm. *, für die er durch NEVIANDT inspiriert war: „So erinnert sich der Schreiber dieses, daß er sich eingehend mit der Hegel'schen Philosophie bekannt machte, die er dann später mündlich und schriftlich (in seinen Tagebüchern) wegen ihres Hochmuthes geißelte.“ (HG 53 [NEVIANDT, Erinnerungen [wie Anm. 7], 145])

¹² Tagebuch 1, 40; 3.1.1852; vgl. LENHARD, Studien (wie Anm. 7), 99. 102 f.

¹³ Tagebuch 1, 34; 26.12.1851; vgl. LENHARD, Studien (wie Anm. 7), 99 mit Anm. 41 aus S. 324.

fortgehende, nie ganz geschehene, allmählich sich enthüllende Offenbarung“¹⁴ verstanden habe. Entsprechend werde die Offenbarungsfülle erst in einem Stufengang entdeckt, der sich bis ans Ende der Tage hinziehe.¹⁵ Das Modell findet sich wieder bei SCHMITZ,¹⁶ der das idealistische Vokabular bemüht, wenn er schildert, dass „auch die biblischen Gemeindebegriffe, geschichtlich durchgeführt, verwirklichte Gottesgedanken sind“¹⁷. Und BUSSEMER sieht die „zusammenhängende organische Gestaltung“ am besten in LEOPOLD VON RANKES (1797–1886) „zusammenhängende[r], tief=spekulative Betrachtung der Begebenheiten“ umgesetzt.¹⁸

1.2 Das Dekadenzmodell

Das Fortschrittsmodell korrespondiert mit dem Dekadenzmodell, das seit GOTTFRIED ARNOLD (1666–1714)¹⁹ als Standardmodell des spiritualistisch-erwecklichen Geschichtsverständnisses angesehen werden kann. Demnach setze nach der Apostelzeit der Verfall der Kirche ein. In der Reformation werde er grob behoben. In Aufklärung und Rationalismus trete er erneut hervor und erst im Independentismus setze sich die wahre Kirche durch.²⁰ Dieses Modell vertreten neben NAGEL mit unterschiedlicher Akzentuierung auch ISCHEBECK²¹ und HERMES²².

1.3 Das Modell der Welt- und Heilsgeschichte

Zu den idealistisch-heilsgeschichtlichen Modellen tritt die Unterscheidung von Welt- und Heilsgeschichte.²³ Sie gründet in der Auffassung einer tiefen Diastase

¹⁴ GUSTAV NAGEL: Der große Kampf. Ein Beitrag zur Beleuchtung der Frage: „Kirche oder Gemeinde der Gläubigen?“, zweite erweiterte Auflage, Witten 1912, 163.

¹⁵ NAGEL, Kampf (wie Anm. 14), 183.

¹⁶ SCHMITZ, Neviandt (wie Anm. 7), 37; s. a., 20. 89; SCHMITZ, Grenner (wie Anm. 7) 191.

¹⁷ SCHMITZ, Grenner (wie Anm. 7), 214.

¹⁸ KONRAD BUSSEMER: Blicke in das nachapostolische Zeitalter: Der Gärtner 18. Jg., Nr. 31 (31.7.1910), 244.

¹⁹ S. dazu WEYEL, Zukunft, Bd. 1 (wie Anm. 7), 32–39.

²⁰ Explizit folgt die Darstellung von NAGEL dem Modell. In die Dekadenz der Kirche wird die „kleine Herde“, die dem „Prinzip der biblisch-neutestamentlichen Gemeinde“ (Kampf [wie Anm. 7], 159) treu bleibt eingezeichnet (ebd., 274. 381 f)

²¹ Blätter: Der Gärtner, 27. Jg., Nr. 37/38 (22.9.1918), 162; 27. Jg., Nr. 39/40 (6.10.1918), 171; 28. Jg., Nr. 5/6 (9.2.1919), 18.

²² HERMES, Gräfe (wie Anm. 7), 89. 103; die Kirche muss in der Dekadenz entscheiden, ob sie mehr die „gewordene Kirche der Geschichte“ oder die „göttlich gewollte des Neuen Testaments“ sein will (ebd., 229).

²³ Heilsgeschichte ist nach WIESEMANN zunächst die sich innerhalb des zweiteiligen biblischen Kanons abzeichnende Geschichte Gottes mit den Menschen. Sie wird erweitert auf alle, die denen der auferstandene Herr durch den Geist des Vaters nach der Auferstehung das Heil zu-eignet; vgl. WIESEMANN, Gewissen (wie Anm. 7), 82.

zwischen Mensch und Gott. Bei den Historikern drückt sie sich darin aus, dass eine negative Geschichtsentwicklung allein dem menschlichen Handeln zugeschrieben wird, positive, heilvolle Entwicklung hingegen Gott. Vorausgeschickt sei, dass GRAFE diese Unterscheidung nicht vornimmt,²⁴ und auch wenn NEVIANDT sie trifft,²⁵ kann er doch Gutes und Böses in das Wirken des einen Gottes einzeichnen.²⁶ Erst bei ISCHEBECK kommt die Gott-Mensch Diastase in der Geschichtsdarstellung umfassend zur Geltung²⁷ und wird von SCHMITZ weitergeführt.²⁸ BUSSEMER will die Trennung überwinden. Nach seinem Geschichtsverständnis steht die „Kirchengeschichte“ im Zentrum der Weltgeschichte und gestaltet diese von innen heraus.²⁹ In seiner Geschichtsdarstellung steht jedoch göttliches und menschliches Handeln unvermittelt nebeneinander, indem er das Scheitern der Pläne Gottes auf menschliches Handeln zurückführt.³⁰ Darin folgt ihm HERMES, der von einer von Gott vorgesehenen „Linie der Geschichte“ ausgeht, die der Mensch nicht so einhält „wie sie abgewinkelt“ war.³¹ Erst HOENEN überwindet diese Diastase. Er möchte schlicht die Eigenart der Freien evangelischen Gemeinden kennzeichnen, „und zwar aufgrund ihrer Entstehung und Entwicklung“³². WIESEMANN unterscheidet wieder zwischen Welt- und Heilsgeschichte, die sich aber beizeiten gegenseitig durchdringen.³³ Freilich ist die Unterscheidung auch auf den Zweck der jeweiligen Darstellung zurückzuführen. Aber nach ihrer gänzlichen Vermeidung in den wissenschaftlichen Arbeiten von LENHARD, HEINRICHS und JUNG macht sich BEAUPIN die Trennung wenigstens im Vorwort wieder zu eigen,³⁴ während WEYEL dem WIESEMANN'schen Modell verpflichtet ist und Welt- und Heilsgeschichte einander so zuordnet, dass sich die Heilsgeschichte innerhalb der Weltgeschichte vollziehe.³⁵ In den disparaten Verständnissen artikuliert sich für heute der Bedarf, die Beziehung von Welt- und Heilsgeschichte für die historische Arbeit theologisch zu reflektieren. Dieser Bedarf ergibt sich auch aus dem häufig artikulierten Verständnis der Lenkung der Geschichte durch Gott.

²⁴ HERMES, Grafe (wie Anm. 7), 60. 97 und HG 112 (NEVIANDT, Erinnerungen [wie Anm. 7], 202).

²⁵ HG 138 (NEVIANDT, Erinnerungen [wie Anm. 7], 231); s.a. HG 14 (109); HG 42 (134); HG 70 (159); HG 95 (187).

²⁶ HG 67 (NEVIANDT, Erinnerungen [wie Anm. 7], 156).

²⁷ Blätter: Der Gärtner 28. Jg., Nr. 25/26 (20.6.1919), 98; s.a. 28. Jg., Nr. 27 (6.7.1919), 106.

²⁸ SCHMITZ, Neviandt (wie Anm. 7), 7; „Es ist immer lehrreich, im Querschnitt der Geschichte die wirkenden Kräfte in ihren Auswirkungen zu verfolgen und zu sehen, wie alle Abweichungen von dem Vollgehalt der Schrift zu Entwicklungen führen, die einmal, wollen sie gesund verlaufen, in die von Gott gezeichneten Linien einbiegen müssen“ (ebd., 31); s.a. SCHMITZ, Grenner (wie Anm. 7), 231.

²⁹ BUSSEMER, Blicke (wie Anm. 18), 244.

³⁰ BUSSEMER, Bender (wie Anm. 7), 213.

³¹ HERMES, Grafe (wie Anm. 7), 224.

³² HOENEN, Gemeinden (wie Anm. 7), V.

³³ WIESEMANN, Gewissen (wie Anm. 7), 9.

³⁴ BEAUPIN, Freikirche (wie Anm. 7), 3.

³⁵ WEYEL, Zukunft, Bd. 1 (wie Anm. 7), 18.

Aufgrund eines mit idealistischen Motiven durchsetzten heilsgeschichtlichen Geschichtsverständnisses wird meist implizit ausgedrückt, dass Gott Geschichte lenkt. Diese Lenkung schlägt sich in der Darstellung des Erfolgs von Aktivitäten der eigenen Gruppe nieder und wird zunächst nur formelhaft ausgesagt. Daneben tritt die Vorstellung vom gottgegebenen rechten Zeitpunkt für historische Ereignisse.

Bereits NEVIANDT setzt die Lenkung der Geschichte durch Gott voraus.³⁶ Ihm folgend macht ISCHEBECK kleine Randbemerkungen, nach denen die „göttliche Vorsehung“, die „starke“ und „gütige Hand“, der „starke Fuß“, der „gute Rat“, das „Werk“ Gottes,³⁷ die Geschichte lenken.³⁸ Ferner werden Abläufe schlicht dadurch motiviert, dass „Gott gab“³⁹ sei. SCHMITZ spricht bildhaft von Gott, der am „Webstuhl der Geschichte“ sitze und „ungesehen ihre Fäden fließen“ lasse⁴⁰. Von den „geschichtlichen Führungen Gottes“, die sich meist im Gelingen von Gemeindebau zeigen, redet BUSSEMER.⁴¹ Geschichte wird nach HERMES von „Gottes weisem und vorbedachten Rat“, „Gottes Führung“, „Gottes Gnade“, „Gottes Bestimmung“, der „höheren Hand“, „dem Segen des Herrn“, „der Sendung“ bestimmt.⁴² Ferner lenke Gott durch „scheinbar“ natürliche Gaben von Menschen.⁴³ In den Darstellungen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg werden die Formeln weniger. WIESEMANN und JUNG gebrauchen sie selten, HOENEN, LENHARD und HEINRICHS gar nicht.⁴⁴

Neben den formelhaften Aussagen zur direkten Geschichtslenkung Gottes wird das seit dem antiken Christentum vertretene Modell des rechten Zeitpunkts (καιρός) historischer Ereignisse häufiger bemüht.⁴⁵ Gott setzt zu einer bestimmten Zeit günstige Umstände, die Menschen für ihre Taten und damit zur Änderung des Geschichtslaufes nutzen – oder verpassen. Die Aufgabe des Historikers besteht darin, solche Zeitpunkte aufzuspüren. Dieses Verständnis vertritt bereits GRAFE:

³⁶ SCHMITZ, Neviandt (wie Anm. 7), 32.

³⁷ Blätter: Der Gärtner 27. Jg., Nr. 37/38 (22.9.1918), 163; 27. Jg., Nr. 43/44 (3.11.1918), 187; 28. Jg., Nr. 43 (28.10.1919), 235; 28. Jg., Nr. 3/4 (20.1.1919), 10; 28. Jg., Nr. 5/6 (9.2.1919), 18; 28. Jg., Nr. 3/4 (20.1.1919), 10f.

³⁸ Blätter: Der Gärtner 27. Jg., Nr. 43/44 (3.11.1918), 187.

³⁹ Blätter: Der Gärtner 27. Jg., Nr. 45/46 (17.11.1918), 195; 28. Jg., Nr. 3/4 (20.1.1919), 10; 28. Jg., Nr. 42 (19.10.1919), 227; 28. Jg., Nr. 47 (23.11.1919), 266.

⁴⁰ SCHMITZ, Gremmer (wie Anm. 7), 246.

⁴¹ BUSSEMER, Bender (wie Anm. 7), 210. 252. 326.

⁴² HERMES, Grafe (wie Anm. 7), 19. 54. 41. 55. 64. 122. 333.

⁴³ Ebd., 28; zu dämonischer Geschichtslenkung s. 105f.

⁴⁴ JUNG sieht in der Bereitstellung der Tagebücher GRAFES durch REMKO SIEBEL ein „Stück Gottesgeschichte“; und Gott habe „Anstöße“ zur Wiederauffindung der Grafetagebücher „geschenkt“ (AUGUST JUNG: Tradition auf Umwegen. Zugleich ein Kapitel selbsterlebter Geschichte, in: Act, Bd. 1, hg. v. DIETRICH [wie Anm. 7], [39–70] 46. 64).

⁴⁵ „Denn der rechte Augenblick (καιρός) fliegt schnell vorbei und lässt sich vielleicht ergreifen, wenn er einem vor den Füßen ist; wenn er aber dem Zugriff entkommen ist, erhebt er sich in die Lüfte und verlacht seine Verfolger und lässt nicht wieder zu, daß man ihm nahekommt.“ (Evagrius Scholasticus: *Historia ecclesiastica* 3,26 [Fontes christiani 57/2, 387 HÜBNER]).

„Jede Zeit hat zur Entwicklung des Reiches Gottes ihre besondere Aufgabe. Und es will mir scheinen, als wenn der Herr unsere Tage dazu bestimmt habe, der Kirche oder den Kirchengemeinschaften eine neue Reformation zu geben.“⁴⁶

ISCHEBECKS Arbeiten zeigen, dass im rechten Zeitpunkt mehrere Kausalitäten zusammenlaufen und neue geschichtliche Situationen formen:

„Die Zeitbedürfnisse, die Arbeitswilligkeit, der Segen Gottes haben es bezeugt: die Stunde Gottes war für die freie gläubige Evangelisation vorhanden.“⁴⁷

Auch SCHMITZ nutzt die Vorstellung vom rechten Zeitpunkt zur Erklärung historischer Vorgänge, wenn er die Geschichte als „immer pünktlich“ auffasst.⁴⁸ HERMES zitiert LUTHER mit der entsprechenden Anschauung.⁴⁹ LENHARD, HEINRICHS und WEYEL verzichten auf die Anwendung, aber JUNG nutzt das *καίρός*-Modell, um Menschen vor späterer Kritik zu schützen, da eine bestimmte geschichtliche Gelegenheit zum Handeln eben noch nicht da gewesen sei.⁵⁰

1.4 Das personengeschichtliche Modell

Die unmittelbare Geschichtslenkung Gottes und das göttliche und menschliche Handeln vermittelnde Modell des rechten Zeitpunkts wird in der freievangeli-schen Geschichtsschreibung auf die handelnden Personen konzentriert. So beginnt sie überhaupt erst mit einer personengeschichtlichen Darstellung des Lebens ihres Gründers, verfasst von NEVIANDT.⁵¹ Er hatte den Berliner Kir-chenhistoriker AUGUST NEANDER (1789–1850) in dessen letztem Semester 1850 wahrscheinlich noch gehört,⁵² der es sich zur Aufgabe machte, das von Chris-tus ausgehende göttliche Leben in der Menschheit nachzuzeichnen. Das führ-te ihn zur Darstellung der frommen Einzelgestalten. Dieses Modell fokussiert auf Frömmigkeitsgeschichte und lädt zur persönlichen Erbauung und Nachah-

⁴⁶ Tagebuch 1, 66; 28.1.1852.

⁴⁷ Blätter: Der Gärtner 28. Jg., Nr. 9/10 (9.3.1919), 34; 27. Jg., Nr. 45/46 (17.11.1918), 194; 28. Jg., Nr. 3/4 (20.1.1919), 11.

⁴⁸ SCHMITZ, Neviandt (wie Anm. 7), 7. 37.

⁴⁹ „Kein Ding geht eher, ehe die Stunde kommt, die Gott bestimmt hat. Welcher Sache Stündlein gekommen ist, die geht; die andern bleiben stecken, hindern und stauen sich, wenn sich gleich alle Menschen auf Erden zerreißen wollten. Kurzum: Gott will sich ihm den Zeiger nicht stellen lassen.“ (HERMES, Vorwort zu SCHMITZ, Grenner [wie Anm. 7].)

⁵⁰ JUNG, Erbe (wie Anm. 7), 106.

⁵¹ HEINRICH, Erinnerungen (wie Anm. 7), 99–284, Einleitung von DIETRICH, ebd., 71–98; er be-zeichnet NEVIANDT als „... wissenschaftlich geschulte[n] Theologe[n], der seinen Stoff mit Um-sicht behandelt und seine Darstellung mit von Originalquellen zu einem wichtigen Dokument der westdeutschen Erweckungsbewegung werden lässt.“ (Ebd., 88.)

⁵² LENHARD, Studien (wie Anm. 7) 131; zu NEANDER s. KURT-VICTOR SELGE: August Neander – ein getaufter Hamburger Jude der Emanzipations- und Restaurationszeit als erster Berliner Kir-chenhistoriker (1813–1850), in: 450 Jahre Evangelische Theologie in Berlin, hg. v. GERHARD BESIER/CHRISTOF GESTRICH, Göttingen 1989, 233–276.

mung ein. Es prägt in unterschiedlichen Schattierungen den größten Teil der Freien evangelischen Gemeinde-Geschichtsschreibung und wird angereichert durch die dominanten Auffassungen des Historikers HEINRICH VON TREITSCHKE (1834–1896), der die Geschichtsschreibung auf Personen- und Staatengeschichte aus der Sicht der Herrschenden fixierte.⁵³ Einer frühen Kritik an den vereinzelten Lebensbildern zu Folge wird schon bei ISCHBECK in den „Blättern aus vergangenen Tagen“ deutlich: Er lehnt eine Personengeschichte im Stil einer bezuglosen Aufzählung von Lebensdaten und Ereignissen ab. Nur genötigt fügt er ausgedehnte „Lebensbilder“ in seine Darstellung ein.⁵⁴ Eine methodische Durchdringung der Personengeschichte liefert SCHMITZ, indem er genau sondiert, was der Darstellung der Person zuträglich ist oder von ihr ablenkt.⁵⁵ Neben erfreulichen Überlegungen zur Personengeschichte⁵⁶ kippt das Modell bei HERMES ins Panegyrische,⁵⁷ das zudem mit der Terminologie des nationalistischen Aufbruchs der 1930er Jahre übersät wird. So ist GRAFE eine „nicht alltägliche Persönlichkeit“,⁵⁸ ein „Mann außer der Reihe“,⁵⁹ ein „Mann von großem Ausmaß“⁶⁰ und mehr. Am deutlichsten kommt das Modell in Kapitel 18 „Der Führer und sein Lebenswerk“ zum Ausdruck. Ihm ist das Wort THOMAS CARLYLES vorangestellt „Der Inhalt der Geschichte ist das Leben großer Männer.“⁶¹ „Gott baut sein Werk auf einzelne Menschen“, auf „Segensträger für neue Pläne, ...“. „Die Menge der anderen lässt sich führen und verlangt nach Führern, ...“ HERMES bemerkt selbst, dass „diese Auffassung nicht modern“ sei, denn sie sei „nicht demokratisch“. Dennoch hält er sie für historisch erwiesen. „Immer sind auch im Reiche Gottes Menschen und Persönlichkeiten das Entscheidende, nie die Mittel und Einrichtungen!“ HERMES versieht diesen Satz mit der Anmerkung „Das Pendel der Geschichte schwingt in Deutschland durch die Revolution vom 30. Januar 1933 erfreulicherweise jetzt wieder nach der anderen Seite.“⁶² Danach

⁵³ KARL HEINZ METZ: Grundformen historiographischen Denkens. Wissenschaftsgeschichte als Methodologie. Dargestellt an Ranke, Treitschke und Lamprecht, Münchener Universitäts-Schriften (Reihe der Philosophischen Fakultät 21), München 1979, 237–423.

⁵⁴ Blätter: Der Gärtner 28. Jg., Nr. 25/26 (29.6.1919), 98.

⁵⁵ SCHMITZ, Neviandt (wie Anm. 7), 62.

⁵⁶ HERMES, Grafe (wie Anm. 7) 115. 165. 314. 321. 328. 380; ferner 314. 321. 380; vgl. DERS.: Der Einfluß der Persönlichkeiten in unseren Gemeinden: Der Gärtner 32. Jg., Nr. 24/25 (15./22.6.1924), 383–386.

⁵⁷ Zur Panegyrik gehört Übertreibung: „Jede Wahrheit muss ja übersteigert hinaus gerufen werden, damit sie überhaupt nur gehört werde!“ (HERMES, Grafe [wie Anm. 7], 336.) Beispiele panegyrischer Darstellung: 27. 59. 120. 333; NEVIANDT, den HERMES ausschreibt, gibt freilich Anstöße, verfällt aber sonst selten in die genreüblichen Übertreibungen wie etwa bei der Schilderung des „seligen Grafe“ 1852 (HG 98 [NEVIANDT, Erinnerungen [wie Anm. 6], 188]) oder der „von Gott ausersehen Persönlichkeit“ (HG 109 [ebd., 201]).

⁵⁸ HERMES, Grafe (wie Anm. 7), 44.

⁵⁹ Ebd., 58; vgl. 120, aber auch Brockhaus „Persönlichkeit außer der Reihe“ (ebd., 164).

⁶⁰ Ebd., 378.

⁶¹ Ebd., 328.

⁶² Ebd.

setzt sich BUSSEMER bei prinzipieller Befürwortung des Modells⁶³ notgedrungen mit der aufkommenden Kritik an der Personengeschichte auseinander. Sie sei „zumeist nicht wahr genug“, sei zu viel Panegyrik und zu wenig „in dem Sinne der Geschichte gehalten“.⁶⁴ Der Fokus auf Personen und „einzelne geschichtliche Begebenheiten“ versperre das Verständnis der Allgemeingeschichte. Den Geschichtsschreibern des Bundes werde angelastet, es gebe eine „Fülle von Einzel-Lebensbeschreibungen“, dagegen hätten „sie kaum ein einziges Geschichtswerk von umfassender Weite hervorgebracht“.⁶⁵ Dagegen setzt BUSSEMER die zielgerichtete Personengeschichtsschreibung, die „diejenigen Werte“ heraushebt, „die für die Gesamtheit Bedeutung haben“.⁶⁶ Diese Läuterung des Modells setzt sich durch. Bei LENHARD spielt es nur insofern eine Rolle, wie biografische Informationen dem Verlauf seiner Darstellung dienlich sind,⁶⁷ HEINRICHS ordnet die personengeschichtlichen Forschungen der mentalitätsgeschichtlichen Fragestellung unter,⁶⁸ und JUNG stellt seine Biogramme in den Anhang.⁶⁹ In den letzten drei Jahren publizierte WEYEL drei Bände „Lebendige Portraits“, die der Darstellung von Personen dienen.⁷⁰ In ihnen zeigt sich, wie das personengeschichtliche Modell sich der meisten anderen Modelle bedient und deren Leistungsfähigkeit mit dem Fokus auf die Einzelperson bündelt.

1.5 Das mentalitätsgeschichtliche Modell

Deutlich wurde bereits, dass es in der frei-evangelischen Geschichtsschreibung bis in die 1980er Jahre hinein nur wenige wissenschaftliche historische Arbeiten gibt. Vielmehr wird die theologische Einordnung einzelner Gemeinden geübt

⁶³ BUSSEMER, Bender [wie Anm. 7], 9); vgl. ferner die zahlreichen Lebensbilder, die BUSSEMER für die Zeitschrift „Der Gärtner“ verfasst hat.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ LENHARD gewichtet seine Studien zwar biografisch, er arbeitet dabei aber Verschiebungen im ekklesiologischen Verständnis der Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland bis um 1910 auf den „theologischen und institutionellen Prozess der ‚Kirchwerdung‘“ aus (LENHARD, Studien [wie Anm. 7], 1); dazu dient eine präzise Auswahl an Daten, vgl. ebd., 28 f. 33. 129. 208 f. 227 f.; vgl. demgegenüber die enzyklopädischen Biogramme ohne Bezug zur Darstellung bei Hermes, der HERMANN KORNELIUS VOORHOEVE vorführt, „wenn dieser auch“ wie HERMES selbst bemerkt, „sonst keine unmittelbare Berührung mit unserem Geschichtsbilde genommen hat.“ (HERMES, Grafe [wie Anm. 7], [156–159] 156)

⁶⁸ HEINRICHS, Freikirchen (wie Anm. 7), 377–425.

⁶⁹ JUNG, Erbe (wie Anm. 7), 153–171; auch die Personengeschichten DERS.: Israel Johannes Rubanowitsch. Judenchrist. Evangelist. KZ-Opfer (Geschichte und Theologie des Bundes Freier evangelischer Gemeinden 5,2), Witten 2005 und DERS.: Julius Anton von Poseck. Ein Gründervater der Brüderbewegung (Kirchengeschichtliche Monographien 9), Wuppertal 2002 verfolgen dezidiert historische Fragestellungen.

⁷⁰ WEYEL, Zukunft, Bd. 1–3 (wie Anm. 7) stellt sich in die Tradition BUSSEMERs (Bd. 1 [wie Anm. 7], 12).

und die Historie nur als „formaler Hintergrund“ oder als „Tatsachenauflistung“ herangezogen.⁷¹ Eine deutliche Innovation bringen die Arbeiten des Wuppertaler Historikers Wolfgang HEINRICHS. Er wertet die Entstehungsgeschichte der Freikirchen im deutschen Raum für die Mentalitätsgeschichte der Moderne aus. Dazu geht er davon aus, dass religiös geprägtes Denken als fundamentale Interpretation der Welt und als Antwort auf die konkrete Frage der Lebensbewältigung in Kohärenz mit an der Umwelt orientiertem Handeln steht.⁷² Er schildert den epochenspezifischen Zusammenhang von religiös geprägten Denk- und Verhaltensdispositionen mit der sozialhistorischen Wirklichkeit der im 19. Jahrhundert aufkommenden Industriegesellschaft. Erstmals wird die Geschichte der Freien evangelischen Gemeinden dabei als Regionalgeschichte reflektiert. Da „Mentalität“ als „innere Disposition“, „die in einer engen Relation zu äußeren sozialen Konstellationen steht“, aufgefasst wird, gehören Mentalität und Zivilisation zusammen. Und Zivilisation sei in einem klar umrissenen historischen Raum, nämlich der Region zu fassen.⁷³ Die strukturellen Phänomene und Prozesse, die einer historischen Epoche zugrunde liegen, werden in einer bestimmten historischen Lebenswirklichkeit fassbar gemacht.⁷⁴ In dem exemplarischen Mikrokosmos des Wuppertals wird die Struktur des Ganzen sichtbar. Darum lassen sich Freikirchen als „Antwort des Protestantismus auf die moderne Welt“ verstehen und stellen als „Übersetzung der neuen sozialen Organisationsform des Vereins ins Religiöse“ eine „moderne ekklesiologische Alternative zur Amts- bzw. Landeskirche“ dar.⁷⁵

Es zeigt sich, dass die Geschichtsschreibung der Freien evangelischen Gemeinden mit einer geringen Anzahl von Modellen auskommt; dabei erweist sich das personengeschichtliche Modell mit heilsgeschichtlicher Prägung als äußerst dominant. Diese Dominanz ergibt sich aus der Abzweckung der Geschichtsdarstellung, die von der Gemeinde für die Gemeinde geschrieben wird und sich erst langsam zu einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit der eigenen Geschichte hin entwickelt.

2 Geschichtsdarstellung

Wenn man fragt, wie frei-evangelische Historiker Geschichte darstellen, ist daher zunächst nach den Zwecken und sodann nach der Methodik der Darstellung zu fragen.

⁷¹ HEINRICHS, Freikirchen (wie Anm. 7), 8.

⁷² Ebd., 2.

⁷³ Ebd., 5.

⁷⁴ Ebd., 6.

⁷⁵ Ebd., 16f.

2.1 Zwecke der Geschichtsdarstellung

Die Zwecke der Geschichtsschreibung hängen freilich eng mit dem jeweiligem Geschichtsmodell der Historiker und diese wiederum mit dem intendierten Publikum zusammen. Mit den „Erinnerungen“ an GRAFE möchte NEVIANDT die Leser „in erster Linie etwas über Grafes religiösen Werdegang und über seine evangelistischen und gemeindlichen Aktivitäten erfahren“ lassen.⁷⁶ Er beabsichtigt keine private Erinnerung. Mit dem erbaulichen Charakter der Darstellung und der theologischen Auswahl der Themen zielt er auf eine öffentliche Wirkung im Umfeld der ersten Freien evangelischen Gemeinde. NEVIANDT sieht die Notwendigkeit eines eigenen Schrifttums, da in den ersten Jahrzehnten der Bewegung keine nennenswerte Literatur verfasst worden ist.⁷⁷ Er sichert die Existenz der Gruppe, durch eine Fülle von sonst wahrscheinlich verlorenen Dokumenten, die er im Sinn einer wissenschaftlichen, quellenmäßigen Erfassung einbezieht.⁷⁸ Mit der dezidiert theologischen Darstellung verfolgt er einen pädagogischen Zweck.⁷⁹ Dass die weitere Personengeschichte dem Zweck der Nachahmung des Glaubens der großen Männer dient, braucht keine weitere Erläuterung.

2.1.1 Darstellen und Verstehen

Neben der Erbauung durch Lebensbilder kommt der Geschichtsdarstellung ein weiterer Zweck zu. Die Daseinsberechtigung der eigenen Denomination wird für sich und andere plausibel gemacht. Darum soll die Darstellung wesentlich zum Verstehen von Zusammenhängen führen, das wiederum in einem historisch abgesicherten Selbstverständnis mündet.

Bei der Ausrichtung der Darstellung aufs Verstehen fällt auf, dass sich die meisten frei-evangelischen Historiker bei dieser Zweckbestimmung an einem Modell orientieren, wie es durch JOHANN GUSTAV DROYSEN (1808–1886) in seiner Jenaer Vorlesung „Historik“ (1857) prominent geworden ist: „Es gilt zu verstehen.“⁸⁰ Dabei bezieht sich schon der Begriff „Darstellung“ im Prozess der historischen Arbeit auf das Ziel der gegenwärtigen Tätigkeit. Denn zum historischen Material tritt ein besonderer Kommunikationsvorgang zwischen dem Historiker und der Vergangenheit hinzu. Und wie hier kommuniziert wird, hängt vom jeweiligen Historiker ab, der sich selbst mehr analysierend oder munter erzählend in die Darstellung einbringt. Die Darstellungen wollen ihrer Leserschaft das Verstehen vergangener Ereignisse ermöglichen. Dabei legen sie Zeugnis ab vom Verstehen der Autoren, was mindestens ein Erfassen von Äußerungen und ein deutendes Interpretieren im Licht einer Fragestellung bedeutet.

⁷⁶ Vgl. DIETRICH, Einleitung zu NEVIANDT, *Erinnerungen* (wie Anm. 7), 79.

⁷⁷ Ein Überblick ebd., 80, Anm. 20.

⁷⁸ Vgl. ebd., 81.

⁷⁹ Vgl. ebd., 89.

⁸⁰ JOHANN GUSTAV DROYSEN: *Historik*, hg. v. PETER LEYH, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977, 22.

Bei unseren Autoren wird deutlich, dass auch das Verstehen auf einen Zweck ausgerichtet ist. Es soll ermöglichen, aus der Vergangenheit für die Gegenwart zu lernen. Man kann diese Ansicht als Konsens der Historik des 19. Jahrhunderts bezeichnen, dem sich auch die frei-evangelischen Historiker anschlossen. So erhofft FRIEDRICH SCHILLER (1759–1805) vom Geschichtsstudium die Erleuchtung des Verstandes und die „Verbesserung“ der individuellen Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit.⁸¹ FRIEDRICH DANIEL ERNST SCHLEIERMACHER (1768–1834) weiß, dass die Gegenwart „nicht als Keim einer ... Zukunft richtig behandelt werden kann, wenn nicht erkannt wird, wie sie sich aus der Vergangenheit entwickelt hat“.⁸²

Exemplarisch bringen ISCHEBECK und SCHMITZ diese Zweckbestimmung zum Ausdruck, indem erster schreibt:

„Um des historischen Wertes dieses kirchengeschichtlichen Ereignisses willen (sc. Aufkommen des Darbysmus in Deutschland) und weil eine quellenmäßige, *objektive Darstellung* unseres Wissens darüber noch fehlt, müssen wir mehr Zeit und Raum dafür verwenden ...“⁸³ Nach der Darstellung ist das Ziel erreicht: „Wir *verstehen*, inwiefern das System Darbys im Brüderverein einen Anknüpfungspunkt finden konnte.“⁸⁴ (Hervorhebungen, AH)

Auch bei BUSSEMER⁸⁵ und SCHMITZ soll die historische Arbeit im „Verstehen“ münden.

„Wir haben geglaubt, vorstehende Erscheinungen ... darstellen zu sollen, weil sie tief in das Leben Neviandts eingreifen und weil sie dazu beitragen, sein Charakterbild zu verstehen.“⁸⁶

Mit seltenem Methodenbewusstsein legt SCHMITZ sich dabei Rechenschaft über die Vorläufigkeit der Geschichtsdarstellung ab. Das historische Verstehen ist eine Momentaufnahme im fortschreitenden Verstehen.

„Was wir darstellen können, sind nur äußere Umrisse. Dies nicht einmal, sondern nur unvollkommene Bruchstücke. Alle lebendige Gegenwartsgeschichte ist gebettet in einen Strom ewiger Kräfte, die sie gestalten, aber selber geheimnisvoll wirken. Nur von dem, was in die Augen fällt, kann etwas gesagt werden, und dies ist immer lückenhaft. Alle rechte Geschichtsschreibung muß vertagt werden, bis die Bücher des Lebens aufgetan sind.“⁸⁷

⁸¹ Vgl. die Jenaer Antrittsvorlesung von 1789: Schillers Werke (Nationalausgabe 17/1): Historische Schriften, hg. v. KARL HEINZ HAHN, Weimar 1970, 374,31–375,1.

⁸² Kurtze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen, kritische Ausgabe, hg. v. HEINRICH SCHOLZ (Quellen zur Geschichte des Protestantismus 10), Leipzig 1910 = Hildesheim/New York 1969, 11 (= § 26).

⁸³ Blätter: Der Gärtner 28. Jg., Nr. 11/12 (23.3.1919), 42.

⁸⁴ Blätter: Der Gärtner 28. Jg., Nr. 13/14 (6.4.1919), 50.

⁸⁵ BUSSEMER, Bender (wie Anm. 7), 251.

⁸⁶ SCHMITZ, Neviandt (wie Anm. 7), 33; vgl. 20. 37. 62. 75; „Verständnis“ (ebd., 29).

⁸⁷ SCHMITZ, Grenner (wie Anm. 7), 192.

Nur in versteckten Hinweisen zur Methodik verpflichtet sich auch HERMES diesem Ziel.⁸⁸ Und bei der Darstellung des Lebens GRAFES liegt ihm „daran, mit diesem Lebensabriß Verständnis zu wecken für den weiteren Gang der Dinge“.⁸⁹ Auch die mehr motivgeschichtliche Arbeit LENHARDS will zum Verstehen die „Wirksamkeit theologischer Motive in der Geschichte der Gemeinden“ darstellen.⁹⁰

Gerade in den Anfängen verfolgt die zum Verstehen führende Geschichtsdarstellung genuin apologetische Zwecke. So wundert es nicht, dass bei ISCHEBECK die Freie evangelische Gemeinde als Hort der Einheit des Leibes Christi dargestellt wird, die Brüderbewegung, allen voran JOHN NELSON DARBY (1800–1882) als Zerstörer derselben.⁹¹

2.1.1 Forschungsinteressen

Erst mit den wissenschaftlich angelegten Studien zielt die Darstellung auf ein methodisch geleitetes Verstehen. So verfolgt HOENEN den Zweck, die „Eigenart“ der Freien evangelischen Gemeinden „zu kennzeichnen, und zwar aufgrund ihrer Entstehung und Entwicklung“.⁹² Mit durchaus apologetischem Zweck gegen das Verdikt, es gebe keine eigenständige Theologie der Erweckungsbewegung, versucht LENHARD „die Entstehung und Entwicklung des Gemeinde Begriffs der freien evangelischen Gemeinden im historischen Verlauf aufzusuchen und zu verfolgen“.⁹³ HENRICHS Darstellung folgt der genuin mentalitätsgeschichtlichen Fragestellung.⁹⁴ JUNG zielt auf das Verstehen ganz bestimmter historischer Abläufe, indem er beispielsweise die Geschichte rivalisierender Strömungen in den Anfängen des Bundes Freier evangelischer Gemeinden nach 1874 darstellt und überkommene Geschichtsbilder revidiert.⁹⁵ Und auch die von DIETRICH u. a. ins Leben gerufene Reihe „Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden“ zielt seit 1988 darauf, „eigene Geschichte wieder ins Gedächtnis rufen“ oder überhaupt erst bekannt machen.⁹⁶ Die ersten Bände, in denen Quellen aus der frühen Gemeindegeschichte ediert sind, sind als „Handlangerdienste“ angelegt,⁹⁷ aus denen andere Geschichte darstellen sollen. Und BEAUPINS Darstellung widmet sich einer präzisen Frage, nämlich

⁸⁸ HERMES, Grafe (wie Anm. 7), 142.

⁸⁹ Ebd., 155; auch WIESEMANN, Gewissen (wie Anm. 7), 5. 113.

⁹⁰ LENHARD, Studien (wie Anm. 7), 16.

⁹¹ ISCHEBECK, Darby (wie Anm. 7).

⁹² HOENEN, Gemeinden (wie Anm. 7), V; auch ISCHEBECK, Blätter: Der Gärtner 28. Jg., Nr. 15/16 (20.4.1919), 57; weiteres 28. Jg., Nr. 29 (20.7.1919), 123.

⁹³ LENHARD, Studien (wie Anm. 7), 19.

⁹⁴ S. o. 10f.

⁹⁵ JUNG, Erbe (wie Anm. 7).

⁹⁶ DIETRICH, Geschichte (wie Anm. 4), 23.

⁹⁷ Ebd., 24; JUNG, Kampf (wie Anm. 7).

„in welcher Form sich das ‚Verhältnis‘ zwischen der Freikirche und der Staatsmacht gestaltete und welche Wirkung die sozialistische Staatsform auf die wichtigsten Arbeitsbereiche der Freikirchen hatte“.⁹⁸

Und letztlich geht es auch in den Personenportraits WEYELS um eine Darstellung, die auf das Verstehen der eigenen Geschichte angelegt ist⁹⁹.

Zusammenfassend erscheinen die auch in DROYSSENS Historik für die historische Arbeit beschriebenen Ziele „Darstellung und des Verstehen“ so dominant oder auch ohne Kenntnisse von DROYSEN als in einer Weise evident, dass sich auch frei-evangelischen Historiker ihnen nicht entziehen können oder ein solches Modell in ihrer historischen Arbeit intuitiv entwickeln. Auf welchen Wegen sie sich ihre historische Arbeitsweise angeeignet haben, muss noch erhellt werden.

2.2 Methodik

Wenn man fragt, wie man zu einer dem Zweck des Verstehens dienenden Darstellung der Geschichte gelangt, dann gerät zunächst das Quellenmaterial, das über die zur Darstellung zu bringenden Ereignisse Auskunft gibt, in den Blick. Die Frage nach der Auswahl relevanter Quellen führt zur pragmatischen Methode, die alle frei-evangelischen Historiker anwenden.

2.2.1 Quellenarbeit

GRAFE selbst hat durch die teils kommentierte Darbietung von Originaldokumenten in seinen Tagebüchern Quellenarbeit geleistet und zu weiterer animiert. Dass die Darstellung auf der Analyse von Quellen beruhen muss, ist schon im Beginn der frei-evangelischen Geschichtsschreibung mit NEVIANDT angelegt.¹⁰⁰ Spätestens seit ISCHEBECK wird der Bezug auf Quellen zum Allgemeingut der Historiker.

„Der Wahrheit gemäß, im rechten Sinn und Geist über sie zu schreiben, ist so außerordentlich schwer, weil die meisten der bisher ... verbreiteten Berichte einseitig sind. Unser Bestreben ist, möglichst sachlich und unparteiisch zu berichten. Aus diesem Grunde lassen wir in den folgenden Kapiteln möglichst viele Quellen und Zeitgenossen zu Worte kommen.“¹⁰¹

⁹⁸ BEAUPIN, Freikirche (wie Anm. 7), 12.

⁹⁹ WEYEL, Zukunft, Bd. 1 (wie Anm. 7), 8.

¹⁰⁰ NEVIANDT hat als historisch geschulter Theologe relativ viele „Originalquellen“ wiedergegeben (DIETRICH, Einleitung zu NEVIANDT, Erinnerungen [wie Anm. 7], 78). Gerade für die Darstellung der Entwicklung Grafes beklagt er den Quellenmangel (HG 9 [NEVIANDT, Erinnerungen [wie Anm. 7], 105]).

¹⁰¹ ISCHBECK, Darby (wie Anm. 7), 75.

Die an LEOPOLD VON RANKE anklingende Forderung, auf der Grundlage von Quellen „bloß sagen“ zu wollen, „wie es gewesen“ ist,¹⁰² wird nun sehr unterschiedlich umgesetzt. In der Frühphase liegt kaum ein reflektierter Quellenbegriff vor. Die heute unsäglich erscheinende Vermischung von Quelle und Sekundärliteratur hängt mit dem damals dominanten Quellenbegriff zusammen, der auch „die gelehrte, rhetorische, wissenschaftliche Geschichtsschreibung“¹⁰³ und eben nicht nur all „jene Bestandteile des historischen Materials, ... mit denen die wissenschaftliche Erforschung historischer Sachverhalte und Abläufe gewährleistet werden kann“,¹⁰⁴ unter die Quellen subsumiert. Entsprechend avanciert NEVIANDTS gesamte Darstellung und eben nicht nur die von ihm überlieferten Originaldokumente zur Quelle weiterer Geschichtsschreibung. Darum wird beispielsweise bei ISCHEBECK alles, was er zu Händen hat, zu Quellenmaterial und seine Darstellung generiert streckenweise zu einer Anthologie von Sekundärliteratur.¹⁰⁵ Wieder erst mit HOENEN, der dem „Grundsatz gefolgt“ ist, „nur auf zuverlässigen Unterlagen aufzubauen“,¹⁰⁶ setzt eine den wissenschaftlichen Maßgaben der Zeit entsprechende Quellenarbeit ein.¹⁰⁷

Weil die Freien evangelischen Gemeinden eine relativ junge Bewegung sind, spielt Augenzeugenschaft eine große Rolle. So stützt sich NEVIANDT neben dem Briefwechsel Grafes auch auf eigene Erlebnisse.¹⁰⁸ Auch in späterer Zeit bietet eigene Erfahrung eine wichtige Quelle, wie beispielsweise die Arbeiten von WIESEMANN zeigen.¹⁰⁹ Gerade für die dringend erforderliche Geschichtsschreibung der jüngsten Geschichte stehen derzeit noch Augenzeugen zur Verfügung.¹¹⁰

¹⁰² „Man hat der Historie das Amt, die Vergangenheit zu richten, die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren, beygemessen: so hoher Aemter unterwindet sich gegenwärtiger Versuch nicht: er will bloss sagen, wie es eigentlich gewesen.“ (LEOPOLD VON RANKE: Geschichte der romanischen und germanischen Völker 1494–1535, Bd. 1, Leipzig/Berlin 1824, Vf.)

¹⁰³ DROSEN, Historik (wie Anm. 80), 400.

¹⁰⁴ CHRISTOPH MARKSCHIES: Arbeitsbuch Kirchengeschichte (UTB für Wissenschaft: Uni Taschenbücher 1857), Tübingen 1995, 20.

¹⁰⁵ Blätter: Der Gärtner 27. Jg., Nr. 39/40 (6.10.1918), 170; s. a. 28. Jg., Nr. 27 (6.7.1919), 106; BUSSEMER unterscheidet exakt zwischen Quellen und Sekundärliteratur (z. B. BUSSEMER, Bender [wie Anm. 7], 179).

¹⁰⁶ HOENEN, Gemeinden (wie Anm. 7), V.

¹⁰⁷ Vgl. JUNG, Erbe (wie Anm. 7), 46.

¹⁰⁸ HG 9. 15. 53. 91. 93 f. 104. 106. 132. 135. 155. 182. 184 (NEVIANDT, Erinnerungen [wie Anm. 7], 106. 111. 145. 184 f. 195. 199. 227 f. 245. 277. 279).

¹⁰⁹ WIESEMANN, Gewissen (wie Anm. 7).

¹¹⁰ Zu erwähnen ist hier die Sammlung: Zeitzeugen im Gespräch. Ehemalige Mitarbeiter im Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland K. d. ö. R. erzählen, aufgezeichnet v. WALDEMAR BRENNER, bearbeitet v. HEINZ-ADOLF RITTER, Dietzhölztal 2011; MATTHIAS EHMANN und MICHAEL BRITSCH erarbeiten derzeit im Rahmen ihres Masterabschlusses an der Theologischen Hochschule Ewersbach eine Geschichte der Freien evangelischen Gemeinden des Bayrischen Kreises, in dem noch Zeitzeugen leben (oral history).

Freilich variiert je nach Zweck der Darstellung die Quellenbasis. Für die mentalitätsgeschichtliche Arbeit von HEINRICHS fließen die Quellen „äußerst reichhaltig“.¹¹¹ Hier stehen Aktenvorgänge der Staats- und Kirchenbehörden, amtliche Korrespondenzen, Satzungen, Protokolle der Vorstands- und Mitgliederversammlungen, Mitgliederlisten, Briefe von Gemeindegliedern, Tagebücher zur Verfügung, aber auch Predigten, Traktate, Zeitschriftenaufsätze bereit. Für die Personengeschichte stellt sich die Quellenlage hingegen beizeiten problematisch dar.¹¹²

Bei dem von HEINRICHS 1988 beklagten Problem der „ungeordnete[n] Archive“¹¹³ ist zumindest mit dem Ausbau des Archivs des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, wo durch DORIS REESE Druck- und Tonerzeugnisse des Bundes und der Ortsgemeinden gesammelt werden, und der an der Theologischen Hochschule Friedensau weiter im Aufbau befindlichen Bibliothek des Vereins für Freikirchenforschung in Zukunft mit Besserung zu rechnen.¹¹⁴

Was den Umgang mit Quellen angeht, so ist bedauerlich, dass der Nachweis von Quellen nach den fachwissenschaftlichen Standards des Fachs überhaupt erst ab HOENEN 1930 und auch seither in unterschiedlicher Qualität erbracht wird.¹¹⁵ Zeichnen sich vor allem die Arbeiten JUNGS und DIETRICHs durch saubere Quellenanalyse und -arbeit aus, so ist in der Frühzeit quellenkritisches Arbeiten selten zu finden, BUSSEMERs Arbeiten sind die Ausnahme.¹¹⁶ Die Zeit und Umstände der Entstehung, die besondere Gattung und der Zweck der Entstehung der Quellen werden kaum berücksichtigt.¹¹⁷ Mangels vorliegender Quellen werden in der Zeit bis in die 1960er auch selten verschiedene Quellen, die zu einem Ereignis Auskunft geben, herangezogen und gegeneinander abgewogen.¹¹⁸ Erst JUNG bedient sich dieser Arbeitsweise in beispielgebender Form.¹¹⁹

¹¹¹ HEINRICHS, Freikirchen (wie Anm. 7), 7.

¹¹² WEYEL, Zukunft (wie Anm. 7), 8.

¹¹³ HEINRICHS, Freikirchen (wie Anm. 7), 7.

¹¹⁴ Vgl. <http://www.feg.de/index.php?id=135>; die Bestände der Frühgeschichte der Freien evangelischen Gemeinden befinden sich im Archiv der Freien evangelischen Gemeinden Wuppertal-Barmen; http://www.thh-friedensau.de/Bib/de/Startseite/S02_Themengebiete/S18_Freikirchenforschung/index.html (letzter Zugriff am 3.5.2012).

¹¹⁵ Vgl. LENHARD, Studien (wie Anm. 7), 15 f.; WIESEMANN unterscheidet sauber zwischen Quellen und Sekundärliteratur (WIESEMANN, Gewissen [wie Anm. 7], 115).

¹¹⁶ BUSSEMER, Bender (wie Anm. 7), 115; er wertet beispielsweise die Sitzungsbücher der Kölner Freien evangelischen Gemeinde aus (ebd., 171 f.); aus der Quellenlage werden Forschungsdesiderate abgeleitet: ebd., 307 f.

¹¹⁷ ISCHEBECK bemerkt zu seiner Darstellung, dass NEVIANDT ihm „ein sicherer Führer“ sei (Blätter: Der Gärtner 28. Jg., Nr. 33 [17.8.1919], 154); WIESEMANN legt über den Wert seiner untersuchten Quellen Rechenschaft ab (WIESEMANN, Gewissen [wie Anm. 7], 5).

¹¹⁸ Beispielsweise hat ISCHEBECK zwei Abschriften der Austrittserklärung der sechs Gründer der ersten Freien evangelischen Gemeinde vorliegen, bemerkt, sie seien „bis auf drei oder vier Worte, die ganz nebensächlich sind, gleichlautend“ (Blätter: Der Gärtner 28. Jg., Nr. 29 [20.7.1919], 123); s. a. ISCHEBECK, Darby (wie Anm. 7), 84; sodann auch BUSSEMER, Bender (wie Anm. 7), 128.

¹¹⁹ Besonders: JUNG, Erbe (wie Anm. 7); er beschreibt die Quellenlage seiner Forschung professionell (JUNG, Väter [wie Anm. 7], 15 f. 22), auch Fehler werden nachgewiesen (15).

2.2.2 Pragmatische Methode

Trotz des dominanten Modells der Heilsgeschichte und Geschichtslenkung Gottes zog auch in die frei-evangelische Kirchengeschichtsschreibung die pragmatische Methode ein. Sie war in Deutschland im 18. Jahrhundert aus der politischen Geschichtsschreibung in die protestantische Kirchengeschichtsschreibung aufgenommen worden. Sie fragt nach einem innerweltlichen Ursache-Wirkungszusammenhang.¹²⁰ Entsprechend fragen die Historiker nach Kausalketten. Welches Ereignis hat welches bewirkt oder auf es eingewirkt? Die Frage nach solchen Kausalitäten bildet nun ein Auswahlkriterium für die zur Darstellung herangezogenen Quellen. Nur historisch relevante Ereignisse werden in die Darstellung einbezogen. Dabei besteht der Anspruch, die Kette der Ereignisse bis zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen.

„Eine geschichtliche Entwicklung wird nur dann recht verstanden, wenn man bis an ihre Wurzeln, ihre Anfänge zurückgeht. Ehe eine Idee Heimatrecht gewinnt und dann im größeren Umfange ihre Entwicklung ausübt, bricht sie sich am feindlichen Widerstande, realisiert sich im kleinsten Maßstabe. Dabei offenbart sie sowohl die Fülle ihrer neuschaffenden Kraft als auch die Gefahren ihrer Kampfzeit und Gähnung.“¹²¹

Mit der Methode geht ein gewisser Relativismus einher. Hat man die Ursache eines Phänomens benannt, nimmt man ihm seine originäre Kraft. Man macht sich das Einzelphänomen handhabbar, indem man es mit den Einflüssen, die auf es einwirken, erklärt. Dem Individuellen, Originären wird entgegengewirkt.

Die frei-evangelische Geschichtsschreibung ist davon bestimmt, die pragmatische Methode zu verwenden, ohne dabei das der Methode vorausgesetzte naturwissenschaftliche Weltbild zu übernehmen. Innerweltliche Kausalitäten und göttliche Geschichtslenkung stehen darum ohne Klärung der Bezüge nebeneinander.¹²²

¹²⁰ ECKEHART STÖVE: Art. Kirchengeschichtsschreibung: TRE 18 (1989), (535–560) 544 f.

¹²¹ Blätter: Der Gärtner 28. Jg., Nr. 9/10 (9.3.1919), 34; BUSSEMER, Bender (wie Anm. 7), 251.

¹²² HG 13 (NEVIANDT, Erinnerungen [wie Anm. 7], 108). Bei ISCHEBECK sieht man das Nebeneinander von pragmatischer Methode, ohne Übernahme des naturwissenschaftlichen Weltbildes (Blätter: Der Gärtner 27. Jg., Nr. 37/38 [22.9.1918], 162) wird die Kausalität mit der Kabinettsorder von Friedrich II. aus dem Jahr 1740 belegt, dabei aber gleichzeitig „der Herr Zebaoth, der Herr der Kirche ließ zu allen Zeiten ...“ (ebd.); ferner: 28. Jg., Nr. 29 (20.7.1919), 123 u. ö.; „Jedes Leben ist eingetaucht in die Zuständlichkeit derjenigen geschichtlichen Entwicklungsphase, welche es antrifft und die es beeinflusst – verdirbt oder befruchtet.“ (SCHMITZ, Grenner [wie Anm. 7] 15); historische Relevanz von Ereignissen: „Ein Wendepunkt in der Geschichte der Gemeinde sollte eintreten“ (ebd., 192); HERMES, Grafe (wie Anm. 7), 16 f. 65. 117; zur Ereigniskette (ebd., 155. 172); HOENEN, Gemeinden (wie Anm. 7), 21. 24; sucht immer nach materialen Berührungspunkten, nicht reine phänomenologische Analogien (ebd., 32 f); Suche nach „Abhängigkeitsverhältnissen“ (ebd., 40 f); Personen lösen historisch relevante Ereignisse aus, die zu neuen historischen Situationen führen. Die pragmatische Methode fordert, alle Aspekte zu erwähnen, die Einfluss auf Personen hatten (BUSSEMER, Bender [wie Anm. 7], 6. 113); ande-

3 Schlussbemerkungen

Aus der skizzenhaften Untersuchung der historischen Arbeit von Autoren der Freien evangelischen Gemeinden zu der Geschichte ihrer eigenen Denomination lässt sich festhalten, dass diese Geschichtsschreibung Anteil hat an den wenigstens vier Grundproblemen aller einschlägigen Unternehmungen auf diesem Feld.¹²³

Die Historiker der Freien evangelischen Gemeinden schreiben bedingt durch den ihnen vorgegebenen Sachgegenstand und ihrer Beteiligung an ihm aus einer *Innenperspektive*. So wird die Geschichte der Freien evangelischen Gemeinden von Historikern aus diesen Gemeinden für Rezipienten in diesen Gemeinden geschrieben. Dabei wird die Außenperspektive nur gelegentlich mit in die Darstellung eingebunden.¹²⁴ Eine Weitung der Perspektive geschieht durch die Arbeit des seit 1990 bestehenden „Vereins für Freikirchenforschung“ und durch die zunehmende Vernetzung frei-evangelischer Historiker.¹²⁵

Seit Beginn einer eigenen Geschichtsschreibung mit NEVIANDT sitzt die frei-evangelische Geschichtsschreibung in einem *Spannungsfeld*, das zwischen der zeitgenössischen Historiographie auf der einen Seite und systematischer Theologie auf der anderen Seite besteht. Je nachdem, welcher Seite die Historiker nachgeben, zeitigt das methodische Konsequenzen, die ERNST TROELTSCH auf die Formel „historische und dogmatische Methode“¹²⁶ bringt. Mit dem Einsatz der pragmatischen Methode ziehen mit der den Freien evangelischen Gemeinden eigenen Verspätung Standards und Formen der zeitgenössischen Historiographie ein, die das Verhältnis vom Wirken Gottes und menschlicher Freiheit nirgends bedenkt. Entsprechend mühsam versucht man, die Analyse von Kausalitätsketten mit der altkirchlichen Lehre vom „rechten Zeitpunkt“, den Gott setzt und den Menschen nutzen, zu vermitteln oder lässt weltliche Kausalität

res wird als irrelevant ausgeschieden (ebd., 115. 250. 315. 328); „was da ist, da war, geschahe, muß sich auswirken, muß sich fortbilden nach einem gewissen Ziele hin“ (BUSSEMER, Blicke [wie Anm. 7], 244); WIESEMANN, Gewissen (wie Anm. 7), 35. 67; „Faden der geschichtlichen Entwicklung“ (ebd., 92); LENHARD, Studien (wie Anm. 7), 78; zum Verständnis von Sachverhalten wird ihre Vorgeschichte rekonstruiert (ebd., 200–202); HEINRICHS, Freikirchen (wie Anm. 7), 2: Religiös geprägtes Denken steht in Kohärenz mit an der Umwelt orientiertem Handeln. BEAUPIN arbeitet heraus, „welche Wirkung die sozialistische Staatsform auf die wichtigsten Arbeitsbereiche der Freikirchen hatte“ (BEAUPIN, Freikirche [wie Anm. 7], 12); nicht zuletzt WEYL, Zukunft, Bd. 1 (wie Anm. 7), 31–45.

¹²³ Vgl. CHRISTOPH MARKSCHIES: Art. Geschichte/Geschichtsauffassung. VI. Kirchengeschichte: RGG⁴ 3 (2000), 789–791.

¹²⁴ Beispielsweise bei HARTMUT WEYL: Kirchliche und staatliche Reaktionen auf die Gründung der ersten Freien evangelischen Gemeinde, in: Act, Bd. 2 (wie Anm. 8), 137–168.

¹²⁵ So die Initiation denominationsübergreifender Fachtagungen, wie z. B.: Freikirchen und Juden im „Dritten Reich“. Instrumentalisierte Heilsgeschichte, antisemitische Vorurteile und verdrängte Schuld, hg. v. DANIEL HEINZ (Kirche. Konfession. Religion 54), Göttingen 2011.

¹²⁶ ERNST TROELTSCH: Ueber historische und dogmatische Methode in der Theologie (1900), in: DERS.: Gesammelte Schriften, Bd. 2: Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik, Tübingen 1913, 729–753.

und göttliche Geschichtslenkung formelhaft unverbunden nebeneinander stehen. Hier ist ein dezidiert theologischer Beitrag zum Geschichtsverständnis gefordert.¹²⁷

Die Geschichtsdarstellung der Historiker Freier evangelischer Gemeinden ist durch *Selektion* aus der Fülle des Stoffs gekennzeichnet. Welche Ereignisse in der Kausalitätskette historische Relevanz besitzen, bestimmt der Historiker. Immerhin ist durch die europäische Vernetzung der erwecklichen Kreise um die Mitte des 19. Jahrhunderts von Anfang an eine gewisse Weite in der Auswahl der Stoffe garantiert. Andere Stoffe haben die Darstellungen noch nicht erreicht. Welche Rolle spielen beispielsweise die Frauen zu Beginn der Gemeindebewegung im Wuppertal? Die Selektion verstärkt sich weiter mit der Frage, welche Geschichte denn geschrieben werden soll: die des Bundes, die der Einzelgemeinde oder die von einzelnen Personen aus Gemeinden? Mit dem weiten Fokus auf eine aus der Region erhobene Mentalität der Moderne im Sinne einer „*histoire totale*“ ist von HEINRICHS die Selektion zukunftsweisend geweitet worden.

Die Geschichtsschreibung der Freien evangelischen Gemeinden verfügt über eine überschaubare Zahl von Modellen zur Erklärung von Geschichte. Hier ist dringend geraten, die Überbeanspruchung einzelner Modelle zu überwinden, die zeitweise die Geschichtsschreibung bestimmte, und das Erklärungspotential der unterschiedlichen Modellierungen im Zuge der Darstellung zu entfalten.

Abstract

From the founding of the congregations of the Union of Evangelical Free Churches in Germany there have been written historical accounts. The historical understanding and methodology supporting these accounts was more often implicit rather than explicitly described. This paper investigates the historical theories and methodologies underlying these accounts, and asks which perspectives for writing free evangelical history can be gained. The author describes first five simple historical models which have been employed, then discusses the aims and methodologies of the accounts, and concludes with a discussion of the problems involved with historical writings on the free evangelical churches and gives perspectives for future work in the field.

Dr. Andreas Heiser, Theologische Hochschule Ewersbach, Jahnstraße 48, 35716 Dietzhöltz-Ewersbach; E-Mail: heiser@th-ewersbach.de

¹²⁷ Einen solchen formuliert EILERT HERMS: Theologische Geschichtsschreibung: Kirchliche Zeitgeschichte 10 (1997), 305–330.